

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 1

Artikel: Über die Kampfbahn
Autor: Aeschbacher, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neuer Divisionskommandant

Oberstbrigadier **Paul Wacker** ist vom Bundesrat zum **Oberstdivisionär** befördert worden, wobei ihm gleichzeitig das **Kommando der Division** übertragen worden ist, die durch den Tod von Oberstdivisionär von Erlach ihres Kommandanten beraubt worden war.

Der neue Divisionskommandant ist gebürtiger Basler und steht im Alter von 53 Jahren. Er durchlief die Basler Schulen, studierte dann in Basel, Berlin und Heidelberg Jurisprudenz und doktorierte 1914 in Zürich mit einer Dissertation über die Militärhoheit der Kantone. Im gleichen Jahre wandte sich Paul Wacker dem Instruktionkorps zu. Seine ersten Dienste leistete Wacker bei den Basler Truppen, so u. a. im Stab der Basler Brigade 11. Als Instruktionsoffizier der Infanterie wurde Wacker der 5. Division (Waffenplatz Zürich) zugeteilt. 1923 wurde er in den Generalstab versetzt und dem Stab des 2. Armeekorps zugeteilt.

Nachdem Wacker in den Jahren 1919 bis 1921 die Kriegstechnische Abteilung der E. T. H. besucht hatte, wurde er im



(Zens.-Nr. VI 15909)

Herbst 1925 für zwei Jahre zu seiner weiteren Ausbildung an die «Ecole supérieure de guerre» nach Paris abkommandiert. 1928 erhielt Wacker als Major das Kommando des Basler Bat. 54, nachdem er vorübergehend als Generalstabsoffizier im Stab der Zürcher Brigade 14 Dienst getan hatte. 1931

wurde er als Oberstleutnant wieder in den Generalstab zurückversetzt und dem Stabe der 4. Division zugeteilt. Im gleichen Jahre erfolgte seine Wahl als Sekretär der Landesverteidigungskommission, wo er die Stellung eines militärischen Adjutanten des Departementschefs innehatte. Anfangs 1934 wurde Wacker Sektionschef der Generalstabsabteilung. Gleichzeitig wurde ihm das Kommando des Aargauer Regiments 24 übertragen. Im Jahre 1937 erfolgte seine Beförderung zum Obersten.

Als im Jahre 1942 Oberstbrigadier von Erlach das Kommando einer Gebirgsbrigade niederlegte, um dasjenige einer Division zu übernehmen, wurde Paul Wacker unter Beförderung zum Oberstbrigadier zu seinem Nachfolger gewählt. Seither hat Wacker das Kommando dieser Gebirgsbrigade mit Auszeichnung geführt, und seine Untergebenen haben ihn als zielbewußten Führer und soldatischen Erzieher, als bestimmten aber verständnisvoll ruhigen Vorgesetzten und Kameraden seiner Truppe schätzen und achten gelernt.

sternis. Das Surren, die Finsternis, der Irrgarten — ich muß immer mehr an die Messe denken. Richtig — nun hebt sich aus dem Surren eine Stimme. Zusammen mit dem Surren bekommt die Stimme etwas Geisterhaftes, so etwa wie ein Ferngespräch, auf das man zwei Stunden lang gewartet hat und das einem nun mitteilt: «Und wie geht es euch allen?»

Hier teilt die Stimme mit: «Husten!» Oder sie meldet «Stark schnaufen!» Aha, diese Stimme interessiert sich nicht für unsere Füße und auch nicht für unsern Magen, geschweige, denn für unsere politische Einstellung, was man ja immerhin beim Fachausdruck «Durchleuchten» heute nachgerade zu denken geneigt wäre.

Tapsend und tastend rücke ich dem «Un-sichtbaren» langsam näher. Und — siehe da — (ich muß ihm näher sein, als ich dachte) da schwimmt im gründlichen Widerschein unsichtbarer Lichtquelle ein Teil eines Gesichtes! Es ist geradezu zum Fürchten. Solche Dinge gibt es gar nicht, oder doch höchstens in der Geisterbahn, im Kino oder im Macbeth... Denken Sie doch: Eine grünlich-dahindämmende Nase, ein Schatten von Mund, ein wenig Kinn, eine

Andeutung von Augenhöhlen, sie schweben und weben im grünen Duster wie erlöschende Glühwürmchen. Allen Gänsehöchstpreisen zum Trotz meldet sich die Gänsehaut. Oder ist es einfach so kühl hier!

«Muß ich es denn jedesmal sagen? Vorwärts, vorwärts. Nachrücken!» prasselt die mürrische Stimme des grauen Korporals in die Finsternis.

Jetzt bin ich an der Reihe. Ein gewölbtes, dunkles Etwas wächst vor meinem Brustkasten auf. Soll ich mich daranlehnen? Soll ich nicht? Es surrt so komisch. Elektrisch. Soll ich hier elektrisch exekutiert werden — in meinen besten Jahren? Oh nein! Mit mir machen sie das nicht.

«Nur näher. Näher!» Der Unsichtbare hat gesprochen. Ich wage todesmutig die befohlene Annäherung.

«Husten!» Ich huste ihm unvorsichtigerweise eins vor, daß er mich ruhig hätte in die Höhenlagen Graubündens kommandieren können. Das hat man halt davon, wenn man so gerne raucht. Am Morgen, da rächt es sich eben. Unglaublich, was ich da an Husten zu leisten imstande bin. Da kommt kein noch so angeschossener Fuchs mehr mit.

Augenscheinlich habe ich befriedigend gehustet. Ich muß nur ein einziges Mal. Andere mußten zwei- und dreimal ansetzen. Aber da kommt erschreckend aus dem Nichts eine kalte, knochige Hand und fast nach meiner wohlentwickelten — Verzeihung — Brust. «Ein fester Kerl!» (Das will ich meinen!) Dann tastet er mir den linken Arm ab. Merkwürdiges Vergnügen. Was will denn der Unsichtbare von mir? Ich komme mir vor wie der Hänsel vor der Hexe.

«Zuviel gute Sachen, was?» fragt er höhnisch, der Grünlichschwimmende. Das ist zuviel! Was fällt denn dem eigentlich ein? «Zu viel gute Sachen!» — daß ich nicht lache.

«Soldatenkost», wage ich mutig ins Leere zu trompeten.

«Gut, der Nächste», kommt's zurück.

Ich lande wieder im gleißenden, blendend-hellen Gefängnisdämmer der dunkelroten Theaterloge. Ich habe eine gesunde Lunge. Der Stempel in meinem Dienstbüchlein bestätigt das. Fabelhaft — kaum zehn Minuten in der Geisterbahn und ein violetter Stempel, und ich weiß, daß es mir gut geht. Ich habe es immer geahnt.

Über die Kampfbahn

Im Vierkampf für Mannschaften hat die aus einem Offizier, einem Unteroffizier und drei Gefreiten oder Soldaten bestehende Equipe außer dem

Schießen, Geländelauf und dem Schwimmen oder dem Patrouillenmarsch den Lauf über eine 100 Meter lange Kampfbahn mit anschließendem

Handgranatenwerfen zu bewältigen. Pünktlich zur vorgeschriebenen Zeit meldet der Offizier seine Mannschaft zum Start bereit. Stramm stehen die

in Hochform

SAMSON
Sürmer

für Soldaten, Sportler, Berufsleute
gegen Marschmüdigkeit, wunde Füße
Sehnenscheiden-Entzündungen

die einzige Fersenbandage + Pat. 224618

Bezugsquellennachweis:
Ganzoni & Cie. A.G., St. Gallen-W.

Bessere Bild- u. Paß-Photos
Pleyer, Zürich BAHNHOFSTRASSE 106

**Kamerad abonniere den
«Schweizer Soldat»**

Diese und andere
Geschäftszweige haben wir in kurzen hand-
lichen Druckschriften beschrieben. – Wir
überreichen sie unseren Kunden gerne und
geben auch jederzeit mündlich Aufschluss.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

HOWAG

WOHLEN (Aarg.) Tel. Nr. 61667

Fabrikation sämtlicher Leitungsschnüre für Tele-
phon- und elektr. Apparate nach PTT-, KTA-
und SEV-Normallen

Spezialität: Elastische Telephon- und
Bügeleisenschnüre
„ETIRO“

**ALBISWERK
ZÜRICH A.G.**

Feldnachrichtengeräte
Technische Ausrüstungen für
Nachrichtentruppen

Zellweger
USTER

liefert hochqualifizierte
Verstärker und
Umformergruppen

Telephon Uster 96 95 75

Im Militärdienst

sind Sie Unfällen noch mehr aus-
gesetzt als sonst. Haben Sie durch
Abschluss einer «Winterthur»-
Unfallversicherung vorgesorgt?

**Winterthur
UNFALL**

Schweiz. Unfallversicherungs-
Gesellschaft in Winterthur.

Vierkämpfer in einem Glied, während der Starter ihre Tenues und die reglementarische Ausrüstung kontrolliert. Stahlhelm, Exerzierkleider, Karabiner, Bajonett, Patronentaschen und Marsch- oder Bergschuhe sowie drei Handgranaten (Wurfkörper) bilden die Ausrüstung. Schon steht der Mannschaftsführer als erster im 120 cm tiefen Schützengraben bereit. Das Sturmband fest angezogen, die Handgranaten in den beiden obern und in der linken untern Rocktasche verstaut. So sind die Oberschenkel zum Laufen freier, und auf der rechten Körperseite kann bequemer — wenn man hier überhaupt noch von «bequem» reden darf — durch die Sappe gekrochen werden. Den Karabiner trägt er fest umklammert in der Hand. Den Oberkörper leicht nach vorne geneigt steht er im Graben, nur noch auf den Startsprung konzentriert.

Auf das Kommando «Los» schwingt er sich hinaus und in ein paar mächtigen Sätzen hat der Weitkämpfer die neun Meter bis zum ersten Hindernis, dem Drahtverhau, zurückgelegt. Kopfvoran stürzt er sich in die Öffnung zwischen den vielen kreuz und quer gespannten Drähten, den Weg durch die Wirrnisse suchend. Auf den Knien geht es langsam, allzu langsam vorwärts. Den Kopf gegen den Boden gedrückt, hat er auf die zum Teil sehr niedrig gespannten Drähte zu achten. Wehe ihm, wenn er zu früh seinen Kopf aus der mißlichen Lage zu befreien versucht. Unbarmherzig wird ihm der Helm vom Kopfe gestülpt, wenn nicht gar die Nase oder die Stirn verletzt. Allzu leicht wird das Bajonett aus der Scheide gerissen. Die Waffen dürfen nicht verloren gehen. Um auch den Karabiner gut durchzubringen, wird er unmittelbar hinter dem Kornträger gehalten und am Körper liegend, nachgezogen. Noch ein letzter Draht stellt sich dem verzweifelt um Zehntelsekunden Ringenden in den Weg, doch endlich ist das kräfteraubende Hindernis überwunden.

Keine Zeit zum Ausruhen, weiter kämpfen, weiter hetzen. Kaum wieder auf den Füßen und ein paarmal tief geatmet, wird weiter gehastet. 14 Meter Anlauf sollen zu einem Sprung über einen mit Wasser gefüllten, drei Meter breiten Granattrichter ausgenützt werden. Viel zu lang ist der Weg bis zum Sprung und doch wieder zu kurz. Kaum Zeit um richtig zu atmen, und schon muß mit ganzer Kraft zum Dreimetersprung angesetzt werden. Schwer zieht die Ausrüstung herunter, eine verzweifelte Last die Handgranaten und der Karabiner. Zu all dem hat sich

noch der Helm vor die Augen geschoben. Sturmband anziehen — weiter. In vollendeter Technik wird der Trichter im Spreizschritt genommen, und kaum wieder gelandet, wird weiter gehastet. Wer das Wasser berührt, erhält 5 Punkte Abzug.

In wenigen Schritten werden die 11 Meter bis zur Sappe zurückgelegt und mutig wird in die 50 Zentimeter tiefe und zirka 80 Zentimeter breite Sappe gehechtet. Das kräfte- und atemberaubendste Hindernis ist erreicht. Vom Kopf bis zu den Füßen den ganzen Körper auf den sandigen Boden gedrückt, will der Graben genommen werden. Für die geringste Sicht erhält er je einen Strafpunkt aufgebremmt. Mühsam und sehr langsam wird der zwei stumpfe Winkel bildende, 11 Meter lange Graben durchgekrochen. Schon nach den ersten Metern sind Ellbogen und Hüften zerschürft, die Hand am Karabiner blutet. Doch weiter — Knie anziehen, den Körper strecken, den Schmerz nicht achten. Noch einmal hat sich der müde Körper unter einer Latte durchzuzwängen, dann richtet sich der Erlöste schwer atmend auf. Wer den Hindernislauf in einer guten Zeit absolvieren will, darf für das Durchkriechen der Sappe höchstens 20—23 Sekunden benötigen. Was das heißt, kann nur der ermessen, der sich in hartem und aufopferndem Training und endlich die neun Hindernisse im Hinderniskampf überwunden hat.

Die nächste «Schikane» bildet die Ueberquerung eines fünf Meter breiten Wasserlaufes über einen darübergelegten **Baumstamm**. Kaum hat unser Vierkämpfer die Sappe hinter sich, geht es auf den Baumstamm los. Wer ins Wasser fällt, hat das Hindernis noch einmal zu nehmen. Während andere zögernd, nur Schritt für Schritt über den mit Aststummeln überdeckten Stamm trippeln, springt unser Mann mit mächtigem Satz bis fast zur Mitte in eine wohl abgeschätzte Lücke zwischen den Stummeln, ein Schritt und, den Karabiner zum Balancieren benützend, ein weiterer und letzter Sprung, der Wasserlauf ist ebenfalls bezwungen.

Doch weiter, noch winkt keine Rast. Acht Meter in 4—5 Schritten, und mit dem Karabiner den Körper gleichsam hochziehend, wird in prächtigem Hürdenschrift die 50 Zentimeter breite und 80 Zentimeter hohe «Hecke» genommen. Hier gibt es kein Zögern. Der erfolgreiche Kämpfer nützt den Anlauf voll aus, was ihm, sofern er noch über ein Minimum von Sprungkraft und

Energie verfügt, gestattet, beide lose aufgelegten Latten oben zu lassen. Wer eine Latte wirft, erhält drei Strafpunkte, wer beide Latten herunterreißt, dem werden fünf Strafpunkte gutgeschrieben.

*

Die «Hecke» ist bezwungen. Sofort wird der Karabiner — oh, könnte man ihn doch liegen lassen! — umgehängt. Nur wenige Meter türmt sich vor dem Ermüdeten der Schrecken der Vierkämpfer, die 2 Meter hohe **Ladenwand**. Ein Anrennen der Wand wäre verfehlt, zum mindesten unzuverlässig. Unser Mann denkt anders. Mit voller Wucht wird die glatte Wand angerannt, die Sprungkraft nicht ausgenützt. Vergebens wird der Körper hinaufzuziehen versucht. Trotz verzweifelm Strampeln finden die Schuhe keinen Halt und rutschen aus. Alles Bemühen umsonst, der Mann fällt auf den Boden zurück. Höher als zuvor steht die Wand vor ihm. Jetzt heißt es neuerdings kämpfen, und vor allem — pressieren. Wer für die Kampfbahn mehr als 120 Sekunden benötigt, wird disqualifiziert. Ist jetzt alles Hasten, aller Kampf unter letztem Einsatz umsonst? Doch nein. Er erinnert sich einer Methode, von der er einmal im Training hörte. Er versucht noch dieses, das letzte: mit den Händen hält er sich an der Wand fest, den Körper Front Wand. Während er nun den Kopf kräftig nach hinten wirft, schwingt er das linke Bein hinauf, so daß der Fuß die Wand fassen kann, greift nach, zieht, zieht — das Knie hängt ein — den Körper nachgezogen — das andere Bein spreizt nach — ein Sprung und die Wand ist bezwungen, wenn auch mit einem großen Opfer kostbarer Sekunden.

Die jetzt noch am Boden befestigten Drahtschlingen, sog. **Stolperdrähte**, sind rasch übersprungen. Völlig erschöpft und außer Atem erfolgt der Sprung in den Granattrichter, wo die Laufzeit gestoppt wird. Noch hat er sich der Handgranaten zu entledigen. Mit den drei Wurfkörpern ist ein Schützenloch von 50 Zentimeter Breite und 1,20 Meter Länge, um welches eine liegende Scheibe mit konzentrischen Kreisen gelegt ist, zu treffen. Mit letzter Kraft wirft er die Granaten nach dem 20 Meter entfernt liegenden Ziel. Wer hier noch bei Kräften ist, hat die Möglichkeit, sich kostbare Punkte gutschreiben zu lassen.

Während der Mannschaftsführer seine Wurfkörper zurückholt, senkt sich erneut die Fahne des Starters: Ein Vierkämpfer sucht seinen Weg im Drahtverhau... M. Aeschbacher, Bern.